



Kreuz + Quer durch Ecuador

Teil III Galapagos - Inselparadies auf verlorenem Posten

Text: Frank J. Gindler, Fotos: Frank J. Gindler, Bonnie & Ralph, Brigitta, Ruth, Carlos

Für mich geht ein weiterer Lebenstraum in Erfüllung. Und der hat seinen akzeptablen Einstiegspreis: 100 US-Dollar zahlt jeder Inseltourist (jährlich kommen 60.000 Besucher hierher), der einen Blick in die ferne Vergangenheit werfen möchte, als wir Homo sapiens noch nicht auf Erden weilten. >



Galapagos – zu Lande ...

Bei Regenwetter landen wir Anfang Dezember 2007 von Guayaquil kommend nach circa 90 Minuten auf Baltra (Seymour Sur), einer kleinen Insel im Norden der zweitgrößten und am dichtesten bevölkerten Galapagos-Insel Santa Cruz (980 km²). Wir befinden uns 1.000 Kilometer weit draußen im Pazifischen Ozean, auf der Höhe des Äquators: 0° 21 S, 90° 28 W, 0.3575-90.477. Das Klima ist aufgrund des mit 20 Grad Celsius relativ

kühlen Meerwassers (wegen des Humboldtstroms und des aufsteigenden Tiefenwassers) eher gemäßigt. Dieses nährstoffreiche Tiefenwasser wiederum ist verantwortlich für den Artenreichtum rund um den Archipel.

Unser Reisebus bringt uns über die einzige gut ausgebaute Straße in Richtung Süden. Bevor wir unsere Lodge für die nächsten Tage beziehen, werden wir mit den Hausherrn der Insel bekannt gemacht. Es sind die Riesenschildkröten (*Geochelone nigra*), die sogenannten »Graser«.

Ihre Panzer sind kugelförmig und können ein Stockmaß von über 135 Zentimetern erreichen. Wenn der/die eine oder andere »Senior/in« reden könnte, könnte er/sie uns erzählen, was vor 100 oder 150 Jahren hier so alles geschehen ist ... Wir lernen, dass die Männchen etwas an-

ders gebaut sind, denn so einfach ist das mit der Fortpflanzung dann auch wieder nicht. Schwergewichtig (bis zu 400 Kilogramm) bewegen sie sich relativ frei, auf jeden Fall ohne Hektik: Sie fressen, schlafen, fressen, schlafen ... Die älteste Dame wurde auf diese Art

176 Jahre alt. Gemächlich drehen sie hier ihre Runden, und wenn sie im Zaun ein Loch finden, schwups, sind sie in der Freiheit und waren nicht mehr gesehen. Es können jedoch auch andere Tiere wie Schweine, Ziegen und Katzen in dieses große Gehege eindringen, was dann sicherlich für die Erstbewohner zum ernsthaften Überlebensproblem werden kann, wenn – ja, wenn hier nicht der Mensch eingreift und versucht zu »ordnen«.



Kaum zu glauben, dass sich diese Insel 870 Meter aus dem Meer erhebt. Eine Hügelkette teilt den Norden und den Süden. Wie eine Wetterscheide trennt sie feuchtes Regengebiet von Sonne pur. Und mit jedem Kilometer in Richtung Porta Ayora, der Hauptstadt des

Archipels mit rund 16.000 Einwohnern, wird es wärmer und wärmer. In der Hafenstadt dominieren die Souvenirläden, die Restaurants, die kleinen Hotels und Pensionen. Ein Tauchshop nach dem anderen wirbt um die immer zahlreicher werdenden Gäste, denn es liegen genügend große Pötte vor Anker, die die Kreuzfahrer für ein paar Stunden oder Tage auf die Insel spülen. Zum Tauchen kommen überwiegend junge Menschen

aller Nationalitäten her, die sich hier rein zufällig begegnen – und so manche Freundschaft schließen, so wie Bonnie und Ralph, meine Mitreisenden, die von Israeliten gleich in deren Heimat eingeladen wurden (Anm.: Diese Einladung haben sie dann auch angenommen). Am Pier liegen kleine, teils umgebaute ehemalige Fischerboote, die die Schnorchler und Taucher an die Riffe fahren, und einige ganz schnittige Boote für größere »Meereserkundungen«. Hier bekommen wir auch einen ersten Eindruck davon, wie sich die Tierwelt trotz des zunehmenden Booms der Touristikindustrie »schadlos« hält. Pelikane sitzen und »scheißen« auf die Taucher-Transportboote. Seerobben machen es sich auf den Auslegerstegen der Boote gemütlich und halten ihr Mittagsschläfchen. Zu Tausenden haben sich die roten Klippenkrabben an den Kaimauern eingefunden – irgendwas wird's schon zum Fressen geben.

»Sein oder nicht sein« – das ist das Leben auf den Galapagos-Inseln, dem bedrohtem Tierreich. >





Galapagos – zu Wasser ...

Angezogen mit den obligatorischen, orange-roten Schwimmwesten, setzen wir die paar Meter bis zu unserem Ziel mit einem Wassertaxi über: Am Punta Estrada, auf der westlichen Seite der Bucht

und ihrer Umgebung so angepasst, dass wir uns fast »auf sie gesetzt hätten«. Mit Neugier und der Beschaulichkeit ihrer jahrtausendealten Entwicklung schauen sie in unsere Kameralinsen.

die seltene Gelegenheit, die bunten Korallenfische zu beobachten. Dazu bieten sich besonders die Riffe um die Inseln Wolf und Darwin an. Auf diesen Inseln kann man nicht nur Pinguine und



Academy Bay, liegt das Finch Bay Hotel mit seinen auf Stelzen stehenden Villen, einem großen Haupthaus und dem Pool, in dem sich die Enten sichtlich wohler fühlen als die wenigen unentwegten Gäste, die bei den jetzt herrschenden Temperaturen im Wasser schnell »blau anlaufen«. Es gibt hier weder Autos noch Straßen. Grob gezimmerte Holzstege, die aufgrund des Wechsels von Ebbe und Flut errichtet wurden, stellen die einzige Verbindung zwischen den Villen dar, die sich im Halbkreis um das große Haupthaus schmiegen.

Auf dem Weg vom Pier zum Hotel begegnen wir zum ersten Mal »lebendem Vulkangestein«. Mit den unbedarften Augen eines »Großstadt-Dschungelmenschen« haben wir – habe ich – den Unterschied zwischen dem schwarzen Lavagestein und den endemischen schwarzen Meerechsen (*Amblyrhynchus cristatus*), die sich wegen der letzten wärmenden Sonnenstrahlen hier niedergelassen haben, gar nicht gesehen. So ein Urviech zum ersten Mal zu sehen, ist ein unbeschreibliches Gefühl! Es ist keine Angst – obwohl die ja nun nicht gerade »putzig« aussehen! Ist es Ehrfurcht vor der unendlichen Schaffenskraft der Natur? Die »Kerle« sind zwischen 30 und 150 Zentimeter lang

Am nächsten Tag erfüllen sich die Träume von Tauchern und Schnorchlern, die ein kleines Vermögen ausgegeben haben, um hier in der Unterwasserwelt Fische zu sehen, die es sonst nirgendwo auf der Welt zu sehen gibt, wie z.B. den Galapagos Vieraugen Blenny (*Dialommus fuscus*), diese Blennies klettern »zum Sonnen« aus den Fluten auf die Felsen, den Galapagos Zackenbarsch, der hier »bacalao« genannt wird, den Galapagos Grunzer (*Orthopristis forbesi*), den Galapagos Schlangen-Aal (*Quassiremus evionthas*), den Galapagos Blauband-Grundel (*Lythrypnus gilberti*) und viele andere (Anm.: Die Namen hat mir u.a. Klaus Fleisch genannt, der Expeditionsmanager der Metropolitan Touring. Und der muss es ja wissen.).

Während ich es mir also auf dem Deck bequem mache und schon Kurznotizen für meine Story »Kreuz + Quer durch Ecuador« in meinen BlackBerry schreibe, tauchen die anderen ab in die unvergleichliche Unterwasserwelt. Welcher Amateuertaucher kann schon von sich behaupten, eine Gruppe von Rochen (Mantas) gesichtet zu haben oder inmitten einer großen Schar von (harmlosen) Hammerhaien geschwommen zu sein? Außerdem hat man hier

tropische Fischer gemeinsam schwimmen sehen, sondern ebenso verschiedene Haiarten beobachten. Glücklicherweise – und trotz Neoprenanzügen kalt gefroren – sehen wir die Taucher unserer Truppe nach gut zwei Stunden wieder. Und mit immer noch sichtbar blau gefrorenen Lippen erzählen sie uns »Warmduschern« von ihren bunten Erlebnissen.

Anschließend fahren wir in einer kleinen Gruppe (mehr und weniger reglementiert) zu einem ersten Landgang auf die zwei Quadratkilometer große Insel Nord Seymour, etwa sechs Seemeilen von Santa Cruz entfernt. Zur Begrüßung räkeln sich goldfarbene Seelöwen auf dem warmen schwarzen Vulkangestein, sichtlich erfreut, ein paar neue Menschengesichter zu sehen. Sie scheinen zu wissen, dass sie hier in völliger Freiheit leben dürfen und keine Angst vor Robbenjägern zu haben brauchen, denn sie lassen ihre Nachkömmlinge absolut unbeaufsichtigt und unbekümmert umhertollen. Putzig sind die Babys anzuschauen, obwohl man sie erst richtig sieht, wenn sie sich auf dem schwarzen Lavafelsen bewegen, um sich Kraftnahrung an Mamas Brustwarzen zu holen. Denn sie haben mit ihrem dunklen seidigen Fell eine perfekte Tarnung.







Galapagos – in der Luft ...

Auf unserer Wanderung auf streng abgesteckten Pfaden sehen wir mit unseren Teleobjektiven und Ferngläsern erstmalig Tölpel, die wirklich blaue Füße haben (daher auch der Name). Sie sind tollpatschige Vögel von der Größe einer Ente, die am Boden daherwatscheln, aber in der Luft wahre Flugkünstler sind. Endlich habe ich auch einen Fregattvogel vor der Linse, der seiner Angebeteten sein Prachtstück zeigt – seinen weithin sichtbaren, leuchtend roten Kehlsack. Auch die »Vergänglichkeit des Seins« ist hier zu sehen, in Form von Skeletten, die zufällig (?) am Rand des Touristenwegs in der Sonne bleichen. Und gleichzeitig sehen wir neues Leben entstehen, bei der blaufüßigen Töpel-Mama, die hier in Ruhe ihre Eier ausbrütet.

Bemerkenswert ist, dass sich auf den einzelnen Inseln eine unterschiedliche Fauna und Flora entwickelt hat. So sind auf Plaza Island (0,2 km²) mehr oder weniger »zwei-

pelzige« Seelöwen (im Sprachgebrauch: Galapagos-Seebären) anzutreffen. Die Insel ist besonders in der kühleren und trockeneren Jahreszeit (Juni – November) mit den hier wachsenden Sesuvien bedeckt, die sich tiefrot vom kargen Boden abheben und eine eigenartige Stimmung vermitteln. Wie Wachtürme stehen hier riesige Kakteen, sie sind bis zu fünf Meter hoch. Die steilen Küstenwände bieten mit ihren Klippen ideale Brut- und Niststätten für Seevögel. Auf der Insel Santa Fe (24 km²), die nur 260 Meter hoch aus dem Meer ragt, trifft man – und nur hier – auf den großen gelben Landleguan, den Santa Fe-Drusenkopf, der vom Kopf bis zur Schwanzspitze schon mal 100 Zen-

timeter groß werden kann. Besonders auffallend sind seine Gelbfärbung und die ausgeprägten Stacheln auf seinem Rücken. Und mit etwas Glück sieht man bei einem Blick in den tiefblauen Himmel den Galapagos-Bussard seine Kreise ziehen. Seeschildkröten findet man überwiegend auf der Insel Espanola (ca. 60 km²). Eine Attraktion für Touristen ist es, wenn der Galapagos-Albatros (*Phoebastria irrorata*), die einzige Albatros-Art in tropischen Gebieten, hier seine Paarungstänze aufführt. Er brütet seine Eier nur hier – auf der Insel



Espanola – aus. Auf der Wolf Insel kann man mit viel Glück einen Vampirfinken sichten, der zu einer ganz seltenen und nur hier beheimateten Vogelart gehört, die sich vom Blut anderer ernährt. Der Galapagos Petrel (Galapagos Sturmvogel) ist auf den Inseln San Cristobal, Santa Cruz, Floreana, Santiago und Isabela zu Hause. Pinguine – kaum zu glauben – haben auf der Insel Isabela ihre Heimat, die mit circa 4.600 Quadratkilometern die größte Insel des Archipels ist. Leider hat ein besonders heftiger El Niño im Jahr 1999 über 60 Prozent der Inselbewohner, die sich in Puerto Villamil an der Südostküste angesiedelt haben,

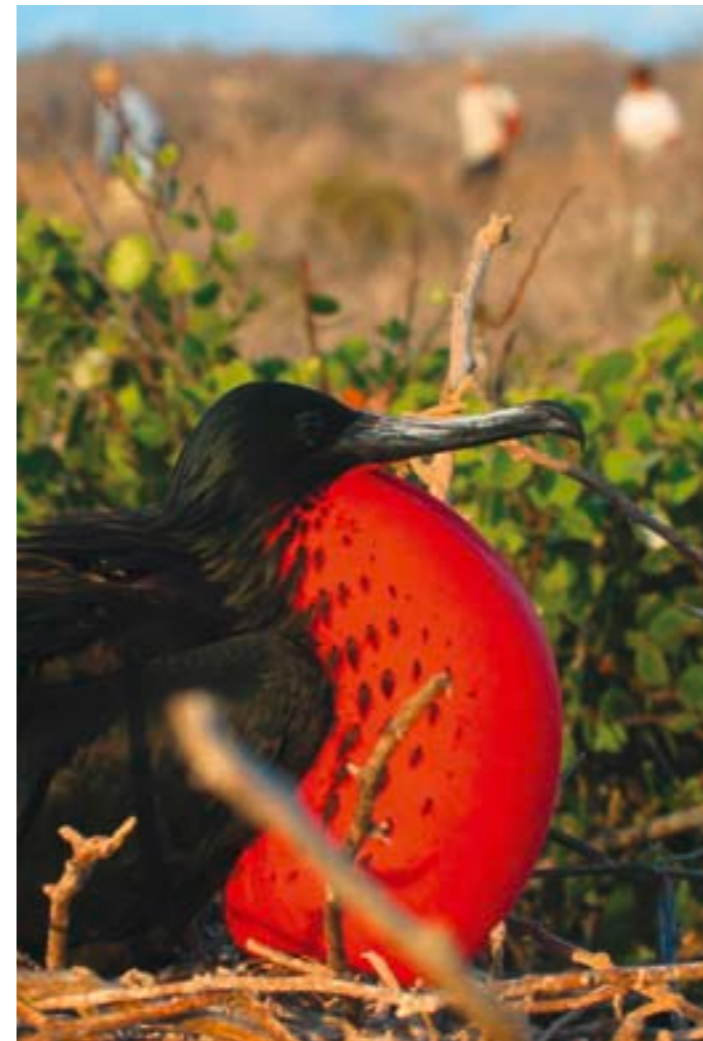
sowie einige fluguntaugliche Kormorane sind die einzigen größeren Zweibeiner, die heute noch auf der ca. 120 Kilometer langen Insel leben.

Die größte Erhebung des Archipels ist ein 1.700 Meter hoher erloschener Vulkan auf der kleinen, unbewohnten Insel »Teodore« Wolf (1,3 km²), die nach dem deutschen Geologen Theodor Wolf († 1924) benannt ist.

Wehe dem, der sich wagt, auf den geführten Inselwanderungen außerhalb der ausgetretenen Touristenpfade seine eigenen Wege zu gehen! Ziemlich ungehalten und deutlich verärgert rufen die Guides die Abweichter in die Truppe zurück. Und letztendlich sind es auch die »Einheimischen« selbst, wie der Seelöwe, der sich bei Bedrohung seines Wirkungskreises zu seiner imposanten Größe aufrichtet und dem »Ausreißer« so einen gehörigen Schreck

einflößen kann. Da immer nur wenige Besucher die begehbaren Inseln besuchen dürfen, ist eine gewisse Eile angesagt. So bleibt mir als Fotograf nur relativ wenig Zeit, um auf den ganz besonderen »Schuss« zu warten. Wohl dem japanischen Filmteam, das die Genehmigung erhielt, das Tages- und Nachtleben auf der Insel filmen zu dürfen! Ich wäre gerne dort geblieben.

Am letzten Tag, bevor wir das Inselparadies wieder verlassen, ist ein Besuch in der Charles Darwin Forschungsstation quasi Pflicht. Benannt nach jenem Darwin, der von 1809 bis 1882 lebte und sich mit seiner aus der Selektionstheorie





abgeleiteten Evolutionstheorie erdreiste, der damaligen Welt klarzumachen, dass wir Homo sapiens nichts anderes sind als eine »Abart«, eine Weiterentwicklung der Tiergattung Primaten (Anthropoidea), zu deutsch, der Affen, genauer gesagt, der Trockennasaffen. Klar, wenn und wie wir manchmal »zum Affen gemacht« werden. (Mehr In-

fos im Internet unter www.literature.org/authors/darwin-charles/the-descent-of-man/introduction.html).

Wir sehen »Lonesome George«, der mit seinen 80 Jahren als das letzte Exemplar der Gattung Riesenschildkröte gilt. Im besten Mannesalter stolziert er durch sein Revier und kann seinen Hals

nicht lang genug ausstrecken, um seine Größe und Macht zu demonstrieren. Als »Laboratorium der Stammesgeschichte« (Prof. Sielmann) wird hier u.a. die Aufzucht von Schildkröten überwacht und versucht, das Millionen Jahre alte Ökosystem aufrecht zu erhalten. Wieder einmal ist zu sehen, wie der Mensch versucht, die Natur vor dem Menschen

zu schützen. Und man muss kein Biologe sein, um festzustellen, dass es sich um einen aussichtslosen Kampf handelt. Wie widersprüchlich Naturschutz und Kommerz sind, wurde mehr als deutlich, als im März 2004 einheimische Fischer neun Tage lang die Station belagerten, um damit gegen einen 18-Punkte-Katalog zu protestieren, der u.a. ihre Fi-

scherei in den bereits geschützten (!) Gebieten erschweren bzw. verbieten sollte. Die Fischer haben gewonnen – und prompt waren ihre Netze von Jahr zu Jahr leerer. Die Gegend war überfisch. Drei Jahre später, im April 2007, zog die Regierung die Notbremse. Heute gehören ca. 130.000 km² zum UNESCO Weltkulturerbe. »Gott sei es gedankt.«

Glauben wir – denn nur er kann Berge versetzen – daran, dass unsere Enkelkinder sich noch an der »unberührbaren« und Millionen Jahre alten Geschichte des Archipels erfreuen können.

»Kreuz + Quer durch Ecuador«. Bisher erschienen:
 »Amazonas« (PCLife-Magazin, Sommer 07)
 »Hoch im Norden« (PCLife-Magazin, Herbst 07)

